



DOKUMENTATION

QUALIFIZIERUNGS- UND WEITERBILDUNGSBEDARFE VON MIGRANTEN-SELBSTORGANISATIONEN

WORKSHOP am 2. Dezember 2006 in Oberhausen



Gefördert vom:



**Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge**



**Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen**

NRW.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)
– Bundesgeschäftsstelle –

V.i.S.d.P.: Dr. Ansgar Klein

Michaelkirchstr. 17/18
10179 Berlin

Tel.: (030) 62 980 113
Fax: (030) 62 980 151

www.b-b-e.de

Bearbeitung und Ansprechpartner:

Dr. Elke Olbermann
elke.olbermann@uni-dortmund.de

Layout:

Regina Vierkant
vierkant@b-b-e.de

Druck:

Trigger Medien GmbH

Adalbertstr. 7-8
10999 Berlin

www.trigger.de

Berlin, im Dezember 2006

Vorwort	4
Dr. Ansgar Klein (Geschäftsführer des BBE)	
Einleitung	5
Dr. Elke Olbermann (Arbeitsgruppe Migration/Integration im BBE)	
Einführungsvortrag	
Weiterbildung von Migrantenorganisationen: Ein Überblick	7
Siglinde Naumann (Lernnetzwerk Bürgerkompetenz, FH Potsdam)	
<i>Ergebnisse der Diskussionsrunden und Arbeitsgruppen</i>	
Offene Podiumsdiskussion	
Brauchen Migrantenorganisationen spezifische Weiterbildung und Qualifizierung?	14
Vier parallele Arbeitsgruppen	
Empowerment durch Weiterbildung: Was kann Weiterbildung von Migrantenorganisationen leisten?	17
Abschlussplenum	
Wie geht es weiter? Weiterbildung von Migrantenorganisationen als Herausforderung für die Integrationspolitik	20
Workshop-Programm	23
BBE - Arbeitsgruppe Migration/Integration	24

VORWORT

DR. ANSGAR KLEIN (GESCHÄFTSFÜHRER DES BBE)

Freiwilliges Engagement von Migrantinnen und Migranten fördert die Integration, wenn es nicht auf Abschottung gegenüber der Aufnahmegesellschaft gerichtet ist und Transparenz wie Dialogbereitschaft erkennen lässt. Ein Engagement, das in der eigenen Kultur, Sprache oder Religion verankert ist, ist ein wichtiger Ausgangspunkt für den Brückenschlag zur Aufnahmegesellschaft.

Migrantenorganisationen können Beiträge für die gesellschaftliche Integration leisten. Doch wir haben in Deutschland derzeit weder einen systematischen Überblick über Migrantenorganisationen noch eine systematische Förderpolitik. Oft treffen wir sogar noch auf Vorurteile, die die Selbstorganisation von Menschen mit Migrationshintergrund als Ausdruck von Formen einer Parallelgesellschaft missverstehen. Hier ist also noch viel zu tun.

Die Arbeitsgruppe „Migration/Integration“ des BBE hat die Veranstaltung „Qualifizierungs- und Weiterbildungsbedarfe von Migrantenselbstorganisationen“ konzipiert, um aus dem Blickwinkel der Akteure selbst den Unterstützungs- und Förderbedarf in den Blick zu nehmen. Die große Nachfrage nach Teilnahme an der Veranstaltung – insbesondere aus Kreisen der Migrantenselbstorganisationen – hat uns selbst überrascht und darin bestärkt, dass das BBE im Rahmen der laufenden Arbeiten zum Integrationsplan der Bundesregierung folgendes Angebot gemacht hat: „Das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement stellt sich als eine Plattform für die Abstimmung und Kommunikation von Migrantenorganisationen mit deutschen Vereinen und Verbänden, Staat und Wirtschaft auf Bundesebene zur Verfügung.“

Wir hoffen, in Fortsetzung der guten Zusammenarbeit mit unseren Partnern in weiteren Veranstaltungen die Förderung und Entwicklung von Migrantenorganisationen thematisieren und die angebotene Plattformfunktion erfüllen zu können.

Wir danken dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des

Landes Nordrhein-Westfalen für die Förderung der Veranstaltung. Dr. Elke Olbermann und Susanne Huth danke ich für die Konzeption und Planung, Regina Vierkant für die organisatorische Unterstützung und natürlich allen Referentinnen und Referenten und den zahlreichen Diskussionsteilnehmerinnen und Teilnehmern für ihre wertvollen Beiträge.

Wir hoffen, dass die vorliegende Dokumentation die in der Veranstaltung vermittelten Impulse in die interessierte Fachöffentlichkeit trägt.

Dr. Ansgar Klein, Geschäftsführer des BBE

1. Einleitung

Migrantenorganisationen sind ein wesentlicher Bestandteil der Zivilgesellschaft und eine wichtige Grundlage für das freiwillige Engagement von Migrantinnen und Migranten. Sie erfüllen vielfältige Funktionen der Selbsthilfe und Interessenvertretung und leisten wichtige Beiträge zur gesellschaftlichen Partizipation und Integration. Die Erschließung und Entfaltung ihrer integrations- und engagementfördernden Potenziale ist jedoch – ebenso wie bei einheimischen Organisationen – nicht voraussetzungslos und erfordert gezielte Unterstützungsleistungen. Der Entwicklung und Bereitstellung adäquater Qualifizierungs- und Weiterbildungsangebote kommt dabei eine große Bedeutung zu.

Von einigen Bildungsträgern wurden in den letzten Jahren verstärkt spezifische Weiterbildungsangebote für Migrantenorganisationen entwickelt und durchgeführt. Eine umfassende Auswertung der diesbezüglichen Erfahrungen gibt es bisher jedoch nicht. Zudem wird – mit den bisherigen punktuellen und häufig regional begrenzten Angeboten – nur ein kleiner Teil der Migrantenorganisationen bzw. der freiwillig engagierten Migrantinnen und Migranten erreicht. Es ist davon auszugehen, dass der tatsächliche Bedarf an Weiterbildung weit größer ist als das derzeitige Angebot. Gleichzeitig sind Migrantenorganisationen in den Fachkreisen und Netzwerken zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements nur unzureichend vertreten und in die Diskussion um entsprechende Weiterbildungsmaßnahmen kaum involviert. Hier besteht also nach wie vor ein erheblicher Handlungs- und Entwicklungsbedarf.

Vor diesem Hintergrund hat die Arbeitsgruppe 5 „Migration/Integration“ des Bundesnetzwerks Bürgerengagement (BBE) mit Unterstützung der Geschäftsstelle des BBE den hier dokumentierten Workshop „Qualifizierungs- und Weiterbildungsbedarfe von Migrantenselbstorganisationen“ initiiert und durchgeführt.

Informationen zum Veranstalter des Workshops

Das BBE wurde 2002 vom Beirat des Internationalen Jahres der Freiwilligen gegründet. Inzwischen engagieren sich im BBE über 190 Organisationen mit vielen Millionen Mitgliedern. Die Finanzierung erfolgt durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Zuwendungen.

Zentrales Anliegen des BBE ist es, die rechtlichen, institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement zu verbessern. Die Arbeit des BBE orientiert sich am Leitbild einer aktiven Bürgergesellschaft. Ziel ist es, Eigenverantwortung, Partizipation und Selbstgestaltung der Bürgerinnen und Bürger zu stärken und neue Möglichkeiten für gesellschaftliches Mitentscheiden und Mitgestalten zu entwickeln. Das BBE versteht sich nicht nur als Fachforum, sondern auch als praktischer Impulsgeber. Entsprechend hat das BBE in der relativ kurzen Zeit seines Bestehens bereits eine ganze Reihe von Praxisprojekten angeregt, unterstützt und durchgeführt, und damit auch dazu beigetragen, die politische Öffentlichkeit zu sensibilisieren und zu aktivieren.

Die inhaltliche Arbeit des Netzwerkes erfolgt in Arbeitsgruppen. Diese bearbeiten ein breites Spektrum von Themen. Hierzu gehört auch das Thema Migration und Integration. Dieses Thema wird grundsätzlich als Querschnittsaufgabe der Arbeit des BBE verstanden. Dennoch hat es sich als notwendig erwiesen, eine eigenständige Arbeitsgruppe zu dem Thema Migration/Integration zu gründen, die sich explizit mit Fragen des bürgerschaftlichen Engagements in der Einwanderungsgesellschaft befasst.

Zu den wichtigsten Zielsetzungen der Arbeitsgruppe gehören:

- die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von und mit Migrantinnen und Migranten in Migrantenselbstorganisationen und in anderen Organisationen/ Initiativen des Non-Profit-Sektors;
- die Förderung der Wahrnehmung und Anerkennung des Engagements von Migrantinnen und Migranten;
- die Erweiterung des Verständnisses und der Wissensbasis von bürgerschaftlichem Engagement unter Berücksichtigung der Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten;
- die Förderung der Vernetzung von Migrantenselbstorganisationen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren und nicht zuletzt die
- Weiterbildung, Qualifizierung und Unterstützung von Migrantenselbstorganisationen.

Ebenso wie das BBE insgesamt versteht sich auch die Arbeitsgruppe Migration/Integration nicht nur als Diskussionsforum, sondern auch als Aktionsbündnis, das konkrete Projekte initiiert, unterstützt und durchführt sowie praktische Förderkonzepte entwickelt. Der hier dokumentierte Workshop ist ein konkretes Beispiel hierfür.

Zielsetzung des Workshops

Ziel des Workshops war es, einen bundesweiten Informations- und Erfahrungsaustausch zu den Angeboten und Bedarfen der Weiterbildung von Migrantenselbstorganisationen zu initiieren. Vorhandene Möglichkeiten und neuere Ansätze der Weiterbildung sollten dargestellt werden. Anforderungen an die inhaltliche und organisatorische Gestaltung sowie die notwendigen Rahmenbedingungen für die Nutzung von Weiterbildungsangeboten sollten erörtert werden.

Durchführung des Workshops

Der Workshop stellte für die Migrantenselbstorganisationen eine Möglichkeit dar, eigene

Bedarfe und Vorstellungen zu Weiterbildungsangeboten zu artikulieren, zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Im Mittelpunkt standen dabei Fragen danach, wie Weiterbildung zur Stärkung und Vernetzung von Migrantenselbstorganisationen in der Bürgergesellschaft, zur Aktivierung und Unterstützung freiwilligen Engagements von Migrantinnen und Migranten und damit zur Förderung der Integration im Sinne einer aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben im Gemeinwesen beitragen kann. Wichtige Themen waren u. a. auch Qualifizierungsaspekte, damit Migrantenselbstorganisationen „projektfähig“ werden und z.B. als Träger bzw. Anbieter von Freiwilligendiensten auftreten können. Dabei wurden auch Erfahrungen und Möglichkeiten informeller Lernprozesse und selbstorganisierter Lernformen berücksichtigt. Auf dieser Grundlage wurden Perspektiven für eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Weiterbildungslandschaft zur Förderung des freiwilligen Engagements und der Partizipation von Migrantinnen und Migranten erarbeitet.

Die Resonanz auf den Workshop übertraf die Erwartungen der Veranstalter bei weitem. Trotz einer relativ kurzen Ankündigungszeit gab es fast doppelt so viele Anmeldungen wie verfügbare Plätze, so dass leider nicht alle Interessierte die Möglichkeit hatten teilzunehmen. Nicht zuletzt aufgrund der großen Nachfrage sehen sich das BBE und die Arbeitsgruppe Migration/Integration bestärkt in dem Bemühen, nach Möglichkeiten zu suchen, um den in dem Workshop angestoßenen Diskussionsprozess fortzuführen.

2. Weiterbildung von Migrantenorganisationen: Ein Überblick

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

als Mitglied der Arbeitsgruppe Migration/Integration des Bundesnetzwerkes für bürgerschaftliches Engagement freue ich mich sehr, dass der heutige Workshop mit soviel Beteiligung stattfindet und ich hoffe, dass dies der Beginn zu einem bundesweiten kontinuierlichen Erfahrungsaustausch ist.

Mein Zugang zum Thema ergibt sich u. a. aus dem Projekt „Lernnetzwerk Bürgerkompetenz“, indem ich einen Arbeitsansatz für eine interkulturelle Bildungsarbeit zur Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements von Migrantinnen und Migranten entwickelt habe, der reflexives Lernen und rekonstruktive Forschung miteinander verknüpft (Naumann 2006a und 2006b, s. a. Naumann/Jösing/Turac 2006).

Heute spreche ich aus einer Perspektive anwendungsorientierter Wissenschaften mit dem Ziel zu Ihnen, ein recht unübersichtliches Feld ein wenig vorzustrukturieren, damit wir es – gemeinsam – in den anschließenden Diskussionen weiterentwickeln können.

Das will ich an Hand folgender Punkte tun:

1. Zunächst möchte ich einen Beitrag zur Klärung einiger Begriffe für den weiteren Diskussionsverlauf leisten.
2. Dann werde ich den Entwurf einer Systematisierung für Weiterbildungsangebote, die Migrantenorganisationen adressieren, anbieten.
3. In einem vorläufigen Resümee möchte ich einige ausgewählte Aspekte zur Qualitätsdiskussion vorstellen und auf die Diskussionen mit den Migrantengruppen zurückgreifen, mit denen wir im Projektverlauf zusammengearbeitet haben – wissend, dass dies jeweils Teilperspektiven sind, die von den hier anwesenden Repräsentanten der Migrantenorganisationen zu ergänzen sind.

Im Zuge der Vorbereitung auf diesen Vortrag wollte ich gerne wissen, aus welcher Perspektive wir heute unsere Vorstellungen diskutieren und habe mich mit der Teilnehmerliste vertraut gemacht:

- Wir haben Vertreterinnen und Vertreter von 10 Dachverbänden bzw. bundesweit organisierten Migrantenorganisationen hier, die Beratung und Weiterbildungsangebote für ihre Mitglieder bereithalten.
- Wir haben 25 Repräsentantinnen und Repräsentanten der verschiedensten Migrant*inneninitiativen (inkl. Dachverbände und Ausländerbeiräte) hier, die oder deren Mitglieder auch potenzielle Nutzer von Bildungsangeboten sind.
- Soweit ich das erkennen konnte, sind insgesamt 31 Bildungsanbieter an dieser Veranstaltung beteiligt. Die Spannweite reicht von Initiativen und Projekten bis zu etablierten Organisationen, wie z.B. der Berliner Freiwilligenakademie.

Es ergibt sich also ein für dieses Feld typisches Bild unterschiedlichster Verschränkungen von Nutzern und Anbietern auf den verschiedensten Ebenen.

Eine weitere Erfahrung bei meinen Recherchen für diesen Vortrag: Es gibt eine verwirrende Vielfalt unterschiedlichster Angebote und Angebotsträger. Es besteht kaum eine Chance, das vielfältige Spektrum auch nur halbwegs systematisch zu erfassen. Allerdings soll hiermit keineswegs der Eindruck erweckt werden, wir hätten genug Bildungsangebote. Hier sprechen die Nachfragen nach etablierten Angeboten eine andere Sprache.

2.1 Zentrale Begriffe für den weiteren Diskussionsverlauf

Über die Bedeutung von Migrant*innenorganisationen für die Integration gibt es eine langjährige, stark polarisierte gesellschaftliche Debatte, auf die ich jetzt nicht weiter eingehen werde. Ich schließe mich im Folgenden der Diskussion von Weiss und Thränhardt (2005)

¹ Als Migrant*innenorganisationen bezeichne ich im Folgenden vereinfachend die ganze Bandbreite von herkunftshomogenen und herkunftsheterogenen Zusammenschlüssen.

an, die die Vielfalt der vorhandenen Migrantengruppen unter dem Begriff der Selbsthilfe subsumieren. Sie plädieren für eine Definition von Selbsthilfeorganisationen, die „sowohl formale als auch informelle soziale Beziehungen“ beinhaltet, von Selbsthilfeorganisationen „die auf Freiwilligkeit beruhen und gemeinsame Ziele verfolgen, die über rein private Interessen hinausgehen und die autonome Bestimmung von ökonomischen als auch sozio-kulturellen Lebensbedingungen verfolgen“ (Weiss/Thränhardt 2005, 31). Diese Definition umfasst auch die unterschiedlichen Projekte und Initiativen, die hieraus hervorgehen. Diese Organisationen und Gruppen sind keine statischen Gebilde, sondern sie wandeln sich kontinuierlich und bilden recht unterschiedliche Organisationstypen heraus (Weiss 2005). Ihre Strukturen korrespondieren einerseits mit den Biografien ihrer Mitglieder, andererseits mit den verschiedenen Bedingungen und Voraussetzungen der Einwanderergruppen. Hierzu gehören z. B. zeitepochale Unterschiede bei der Einwanderung, die Gründe für die Aus- und Einwanderung, Bildung und berufliche Position der Einwanderer, die Generationenlage, kulturelle Hintergründe sowie der rechtliche Status, um nur einige der Faktoren zu nennen, die das Leben im Aufnahmeland begünstigen oder erschweren können.

Zwei Beispiele möchte ich kontrastierend gegenüber stellen, um die Bandbreite der unterschiedlichen Erfahrungen der Einwanderergeneration zu verdeutlichen.

Das erste Beispiel entstammt einer geschlechtshomogenen monoethnischen Gruppe ehemaliger Facharbeiter, die aus der Türkei stammen. Deren Mitglieder wurden zur gleichen Zeit angeworben (1973), sind schon lange miteinander befreundet und zwischen 57 und 60 Jahre alt. Sie beschreiben ihre Einwanderung als problemlos, weil sie in der Gemeinschaft mit anderen und auf der Grundlage einer guten schulischen und beruflichen Ausbildung erfolgte. Sie identifizierten sich mit der damaligen Jugendkultur, „hatten lange Haare und kleideten sich modisch“. Sie erfuhren Unterstützungsangebote bei ihrer Einreise wie Sprachkurse, Hilfen bei der Wohnungssuche, die Sozialberatung des Stahlwerks und Unterstützung durch türkischstämmige Betriebsräte. Sie berichten auch

sehr anschaulich über vielfältige Diskriminierungen auf beruflicher und sozialer Ebene, z. B. Probleme bei der Beförderung und bei der Wohnungssuche. Ihr Gespräch nahm trotz ihrer Erfahrung gegenwärtiger Arbeitslosigkeit eine versöhnliche Wendung. Die Akteure weisen darauf hin, dass die gute Ausbildung ihrer Kinder eines ihrer wichtigsten persönlichen Ziele ist und dass sich ihre Hoffnungen nun auf deren beruflichen Entwicklungen stützen.

Im Gespräch mit einer Gruppe von Migrantinnen und Migranten, die aus Westafrika stammen, wird diese Thematik ganz anders behandelt. Als zentrale Gründe für ihre Migration werden Kriege, Armut und Perspektivlosigkeit in der Heimat benannt (Jach 2004). Das Leben in Deutschland stellt viele Anforderungen für die Akteure bereit, die zunächst nur schwer mit aus der Herkunftskultur vertrauten Regeln und Routinen in Passung zu bringen sind. Ihre Kinder wachsen in der Wahrnehmung ihrer Eltern in eine neue Kultur hinein, die sie schnell – für die Eltern häufig zu schnell – verinnerlichen. Ein wichtiger Faktor in diesem Prozess ist die (deutsche) Sprache, deren Aneignung den Kindern und Jugendlichen wesentlich leichter fällt als ihren Eltern. Andererseits verlieren die Kinder und Jugendlichen ihre (afrikanische) Muttersprache und damit – so die Befürchtung der Eltern – häufig auch den Bezug und den Zugang zu ihrer Herkunftskultur. Kommt die Problematik eines unsicheren Aufenthaltstatus dazu, verschärft sich die Situation. Die Kinder wissen oft nicht, wo sie hingehören. Die Eltern fühlen sich alleine gelassen und abgewertet. Die Kinder empfinden Deutschland als ihre Heimat, auch wenn sie keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. In der Regel verstehen sie den Unterschied zwischen ihrem „gefühlten“ und ihrem tatsächlichen Status nicht und machen ihre Eltern dafür verantwortlich.

Diese beiden unterschiedlichen Beispiele unterstreichen die Bedeutung von unterschiedlichen, passgenau zugeschnittenen, spezifischen Bildungsangeboten.

Migranten-Selbsthilfeorganisationen unterstützen ihre Mitglieder bei der Bewältigung besonderer Problemlagen. Sie haben darüber hinaus eine zivilgesellschaftliche Bedeutung als Repräsentanten der Interessen- und Bedürfnislagen unterschiedlicher

Migrantengruppen und als Impulsgeber für lebendige, demokratische Auseinandersetzungen. Hiermit sind hohe Anforderungen an die Akteure verbunden: Die Gruppen sind gefordert, ihre Ziele und Aufgaben selbst zu formulieren und zu überprüfen, hierfür eigenständige Erfolgskriterien zu entwickeln und sich innerhalb des zivilgesellschaftlichen Kontextes immer wieder neu zu verorten.

Die verschiedenen Organisationslogiken von Initiativen und professionellen Organisationen will ich hier nur kurz andeuten. Wir wissen, dass der Beratungsbedarf immer dann besonders steigt, wenn sich die Logiken überkreuzen.

Ich möchte im Folgenden den Integrationsbegriff im Hinblick auf seine Relevanz für die Entwicklung von Bildungsangeboten abklopfen. Das Konzept der Brandenburger Landesregierung zur Integration von Zuwanderern definiert Integration als chancengleiche Teilhabe auf allen gesellschaftlichen Ebenen, ohne die eigene kulturelle Identität aufgeben zu müssen (MASGF Brandenburg 2005). Implizit verweist dieses Konzept auf die Bedeutung von Migranten-Selbsthilfeorganisationen für Integrationsprozesse und auf wechselseitige Prozesse zwischen Zuwanderern und der Aufnahmegesellschaft. Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs Integration lautet: Etwas zu einem Ganzen zusammenzufügen.

Auf einer lebensweltlichen Folie ist Integration als menschliche Fähigkeit zu beschreiben, sich aktiv in einen neuen, politischen und kulturellen Kontext hineinzubegeben, ohne die kulturelle Identität zu verlieren. Dies bedeutet, sich in der alltäglichen Lebenspraxis ständigen Lernherausforderungen zu stellen, da das durch die Biografie geprägte, kulturell vertraute Relevanzsystem – wenn überhaupt – nur sehr bedingt übertragbar ist. Integration ist somit als aktive und eigenständige Leistung des Subjekts zu verstehen, alte und neue Erfahrungsmuster zu verschmelzen. Bei der Entwicklung von Bildungsangeboten ist daher zu berücksichtigen, dass wir mit diesen Angeboten Bedingungen und Rahmungen für die Reflexion von Engagementenerfahrungen schaffen können, dass aber letztlich die Akteure selbst darüber entscheiden, was und wie sie lernen.

Bereits eine qualitative Untersuchung aus dem Jahr 1999 von Wolfgang Seitter verdeutlicht an Hand spanischer Migrantenvereine deren Bedeutung als Lernorte, die sowohl organisierte Lernprozesse im Rahmen von Bildungsveranstaltungen ermöglichen als auch vielfältige informelle Lernherausforderungen bereithalten – auf Grund der ihnen eigenen Verschränkungen von Angeboten in den Bereichen Bildung, Kultur, Geselligkeit und Freizeit (Seitter 1999 u. Seitter 2004).

Diese Befunde werden in einer aktuellen Machbarkeitsstudie von Susanne Huth (2006) zur Bedeutung des Lernens und der Unterstützung von Integrationsprozessen im bürgerschaftlichen Engagement weitergeführt. Sie verweist insbesondere auf die interkulturellen Komponenten des Lernens und streicht heraus, „dass die Engagierten in Migrantenorganisationen über den Erwerb von sachbezogenen Fertigkeiten, Kenntnissen und Kompetenzen hinaus auch großen interkulturellen Lernerfordernissen gegenüberstehen, um ihre Tätigkeiten erfolgreich durchführen zu können. Sie müssen sich beispielsweise rechtliche und institutionelle Kenntnisse aneignen, um Vereine anzumelden und zu führen und um Feste und Veranstaltungen auszurichten. Häufig werden sie auch als Vermittler(inn)en in den verschiedensten Bereichen tätig. Dazu müssen sie einerseits die Sichtweisen und Erfahrungshorizonte ihrer Herkunftskultur reflektieren und den deutschen Kooperationspartnern er(inn)en vermitteln und andererseits die Anforderungen und Verfahrensweisen der Aufnahmegesellschaft anderen Migrant(inn)en gegenüber formulieren und übersetzen“ (Huth 2006, 9).

Zusammenfassend möchte ich fünf Punkte herausstreichen:

- Migrantenorganisationen sind Teile eines vielfältigen Feldes zivilgesellschaftlichen Engagements. Sie können sich als Orte demokratischer Willensbildung und Einflussnahme auszeichnen und sind Ausdrucksformen gemeinwesenorientierten, reflektierten kollektiven Handelns.
- Der Entwurf, die gemeinsame Abstimmung und die Realisierung des Handelns ermöglichen individuell und gesellschaftlich

relevante Erfahrungen, die sowohl die engagierten Menschen wie das Gemeinwesen (Sozialkapital) bereichern (können)

- Sie sind Anlass und Rahmen für die Bearbeitung von Integrationsprozessen. Dies ist oft lernwirksam und kann zum Generieren, Erhalten und Verteilen von Wissen und Kompetenzen beitragen und beeinflusst somit die Chancenstruktur der Partizipation ihrer Mitglieder in der Gesellschaft.
- Initiativen stehen dann vor besonderen Lernherausforderungen, wenn sie sich verändern müssen. Dies erfordert bei selbstorganisierten Initiativen auch immer erneute Selbstklärungsprozesse, um zu entscheiden, wie sie sich gegenüber den Lernherausforderungen positionieren. Typische Herausforderungen sind hier z.B. Generationenwechsel, aber auch die derzeitigen Angebote, sich als Projektträger zu etablieren.
- Initiativen neigen bei der Bewältigung ihrer Alltagsanforderungen zur Entwicklung mehr oder weniger lernförderlicher bzw. -hinderlicher Strukturen. Lernherausforderungen ergeben sich in der Regel dann, wenn auftretende Problemlagen mit den bisherigen Handlungsroutrinen nicht mehr zu bewältigen sind. Hier finden sich Anschlussstellen für Bildungsangebote.

2.2 Systematisierung der Weiterbildungsangebote

In meinem Entwurf zu einer Systematisierung der Weiterbildungsangebote schlage ich fünf Arbeitskategorien vor, die ich im Folgenden exemplarisch an Hand von jeweils einem oder zwei Beispielen vorstellen möchte.

1. Beratungsangebote und Entwicklungsbegleitung für Organisationen

Anbieter sind hier unter anderen die Freiwilligenbörse Hamburg und die Fachberatung MigrantInnenselbsthilfe unter dem Dach des Paritätischen in Nordrhein-Westfalen, die vom Land NRW finanziert wird. Angeboten werden unter anderem Konzeptionsberatung, Förderung von Organisationsentwicklungsprozessen und Krisenmanagement.

2. Bildungsangebote für Multiplikatoren aus unterschiedlichen Migrantenorganisationen mit dem Ziel bürgerschaftliche Kompetenzen zu stärken, Teilhabemöglichkeiten zu erweitern und Vernetzungsprozesse zu initiieren

Beispielhaft hierfür ist eine Veranstaltungsreihe in Brandenburg „Bürgergesellschaftliche Kompetenzen von Migrantinnen und Migranten stärken“, die in Kooperation unterschiedlicher Träger entwickelt wurde, u. a. der Ausländerbeauftragten des Landes Brandenburg und der Landeszentrale für politische Bildung. Aus Sicht der Initiatoren gründete sich der Erfolg dieser Veranstaltungsreihe darauf, dass es zwar thematische Schwerpunkte gab, diese jedoch den Rahmen boten, die Erfahrungen der Engagierten außerhalb der gewohnten Bahnen zu reflektieren. Die Perspektive der Moderatorinnen und Moderatoren war auf die Kompetenzen der Akteure gerichtet und nicht primär auf die Vermittlung von Wissen. Es ging darum, vorhandene gute Praxis zu identifizieren, voneinander zu lernen und die zivilgesellschaftliche Bedeutung der beteiligten Gruppen in den Blick zu nehmen.

3. Bildungsangebote für Multiplikatoren, die darauf zielen, Einwanderer bei der Bewältigung spezifischer Problemlagen zu unterstützen

Hier handelt es sich um teils zertifizierte Bildungsangebote z. B. für Gesundheitsmediatoren. Diese Angebote sind über das vielfache Motto „Migranten helfen Migranten“ hinaus auch darauf ausgerichtet, Arbeitsmarktchancen zu erhöhen. Sie kommen den MigrantInnenorganisationen dann zu Gute, wenn ihre Mitglieder daran teilnehmen und ihr Wissen wiederum in den Organisationen zur Verfügung stellen. Ein Beispiel: „Migranten Bayern“, ein Netzwerk für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, bildet interkulturelle Trainerinnen/Trainer und Beraterinnen/Berater aus.

4. Thematisch orientierte Bildungsveranstaltungen zu Themen wie Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit usw.

Mit Anbieter neben vielen anderen ist z. B. das rheinland-pfälzische Multiplikatorenprojekt

„InPact“. Zu dieser Projektgruppe gehören u. a. die Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Rheinland-Pfalz, Arbeit und Leben und das Institut für sozialpädagogische Forschung in Mainz.

5. Informationspoole zur Gewinnung von Referenten

Angeboten werden Informationspoole, die es möglich machen, Referentinnen und Referenten zu spezifischen Themen zu finden, mit denen sich die Gruppen auseinandersetzen wollen. Hier bestehen besonders häufig Bedarfe bei Initiativen, die keinem Dachverband angehören. In diesem Bereich habe ich am wenigsten Angebote gefunden. Ein Beispiel ist das Bildungswerk Academia Española de Formación (AEF).

Zu unterscheiden sind weiterhin

bundesweit ausgelegte Angebote:

In Kooperation mit verschiedenen Kommunen bietet das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung eine interkulturelle Fortbildung für den zivilen Dialog in der Verwaltung an. Andere Träger sind hier häufig die Dachorganisationen, z. B. die Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrant*innenverbände in Deutschland.

landesweit ausgerichtete Angebote:

Hierzu zähle ich die Landesarbeitsgemeinschaften der Integrationsbeiräte. Ein weiteres Beispiel aus Brandenburg ist das zweimal jährlich stattfindende Vernetzungstreffen für Migrant*innenorganisationen. Es dient als Diskussionsplattform für zugewanderungs- und integrationsrelevante Fragen.

kommunale Angebote:

Hier wäre etwa das Projekt „Förderung von Bildungs- und Integrationsbeauftragten“ in Bielefeld zu nennen. Im Rahmen dieses Projekts wollen 18 selbstorganisierte Migrant*innenvereine Strukturen, inhaltliche Schwerpunkte und Bedarfe ihrer Organisationen erheben und in Zusammenarbeit mit dem interkulturellen Büro neue gemeinsame Projekte und Initiativen entwickeln.

Bei der Sichtung der Angebote lassen sich folgende Tendenzen verzeichnen:

- Bei den Anbietern gibt es zunehmend trägerübergreifende Netzwerke bzw. Projekte. Die Vorteile liegen in der Bündelung von Kompetenzen und Ressourcen. Die Nachteile: Projekte sind in der Regel von befristeter Dauer, Migrant*innenorganisationen fragen jedoch nach kontinuierlichen Angeboten.
- Bei den Angeboten steht zunehmend nicht mehr die Vermittlung von Wissen im Vordergrund, sondern z.B. politische Bildung als Aktivierung und Unterstützung für politisches und bürgerschaftliches Engagement, wie in einer Workshopreihe des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuserziehung (IDA), die darauf angelegt war, Jugendlichen die konkrete Erfahrung von demokratischen Entscheidungsprozessen im Gruppenhandeln zu ermöglichen.
- Viele Bildungsarrangements zielen auf reflexives Lernen an Hand der eigenen Erfahrungen. Die Teilnehmenden reflektieren ihre Engagementpraxis und entwickeln hieraus neue Sichtweisen. Das erfahrungsbasierte beiläufige Lernen in Alltagssituationen sowie die impliziten Kompetenzen erfahren durch eine Reflexion im Nachhinein eine strukturelle Veränderung. Aus Erfahrungen, Empfinden und Erlebnissen wird so abrufbares Wissen (vgl. hierzu das Konzept der situativen Kompetenzentwicklung von Ortfried Schöffter, das er im Rahmen der Fachtagung des Projektes „Lernnetzwerk Bürgerkompetenz“ im Dezember 2003 präsentierte).
- Zahlreiche Angebote richten sich an Multiplikatoren, die die Erfahrungen weitergeben können.

2.3 Ansätze einer Qualitätsdiskussion

Hier möchte ich zunächst zwei wichtige Ziele benennen: Erstens sollte eine Überschaubarkeit und Abrufbarkeit der Angebote erreicht werden. Zweitens sollte eine Qualitätsdiskussion beginnen, die sich jedoch nicht an den Zertifizierungskonzepten der Erwachsenenbildung orientieren sollte. Dies setzt jedoch voraus, sich mit Begriffen aus der Erwachsenenbildung wie Qualifizierung und Kompetenzentwicklung und den dahinter stehenden Lernbegriffen kritisch auseinanderzusetzen.

Der Begriff der Qualifizierung entstammt der beruflichen Bildung und verweist auf den Erwerb bestimmter Fähigkeiten, um voraussehbare Arbeitsaufgaben zu bewältigen. Im Zuge zunehmender Komplexität und Unvorhersehbarkeit der Arbeitsanforderung ist die Diskussion inzwischen eher auf den Kompetenzbegriff ausgerichtet, der wiederum aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert wird (Ludwig 2002). Die Entwicklung eines bürgerschaftlichen Kompetenzverständnisses hat folgende Aspekte zu berücksichtigen: Bürgerschaftliche Kompetenz ist an die Anforderung geknüpft, mit Unbestimmtheit produktiv umgehen zu können, verweist auf einen Handlungsbezug und verläuft somit problemlösungsorientiert. Weitere Merkmale sind die Wahrnehmung selbst definierter Aufgaben, das Wissen darum, Teil eines größeren Zusammenhangs zu sein und die Fähigkeit, sich innerhalb dieses Kontextes verorten zu können. Bei diesem Verständnis wird Kompetenz nicht von einem Außenstandpunkt definiert, sondern vom Subjektstandpunkt aus (Ludwig 2002).

Wenn wir eine Qualitätsdiskussion beginnen wollen, haben wir wiederum unterschiedliche Interessenlagen zu berücksichtigen. Diese stehen keineswegs konträr gegeneinander, aber sie beschreiben unterschiedliche Perspektiven: die Perspektive der professionellen Anbieter und die der bürgerschaftlichen Akteure.

Mögliche Interessen der Bildungsanbieter: Beratung, Vernetzung und Entwicklungsbegleitung, um die eigene professionelle Qualität weiterzuentwickeln

Mögliche Interessen der Migrantenorganisationen:

Beratungsangebote mit klaren Handlungsbezügen, die von den jeweiligen Lebenswelten ausgehen und notwendige Klärungsprozesse unterstützen. Darüber hinaus gilt es die niedrigschwellige Zugangsmöglichkeiten von Migrantenorganisationen besonders zu unterstützen, damit die Chancen des bürgerschaftlichen Engagements nicht nur einem kleinen Kreis zu Gute kommen.

Abschließend möchte ich die Wünsche der Migrantinnen und Migranten, die an unserem Teilprojekt in Nordrhein-Westfalen beteiligt waren, zusammenfassen:

- Das Angebot dezentraler Foren, die Akteure aus unterschiedlichen Initiativen zur Beteiligung einladen, ermöglicht die Reflexion des geleisteten Engagements außerhalb der „eingeschliffenen“ Zusammenhänge, stärkt die Entwicklung wechselseitiger Expertenschaft und fördert die Vernetzung. Hier können mit den Akteuren gemeinsam weiterführende Angebote entwickelt werden, die passgenau zugeschnitten sind.
- Kontinuierliche, verlässliche Beratungs- und Unterstützungsangebote für die bestehenden Selbsthilfeaktivitäten können die Zugangsmöglichkeiten und Partizipationschancen im niedrigschwelligen Bereich eröffnen und gezielt stärken.
- Multiplikatorenfortbildungen für Migrantinnen und Migranten, die sich engagieren (wollen). Hier sollte es nicht nur um die Entwicklung von Expertenwissen (z. B. Altenhilfe und soziale Sicherung) gehen, sondern primär um die Vermittlung von Kompetenzen für Konfliktlösungen, Beratung, Moderation, Organisation und das Management von Initiativen.
- Bildungsangebote, die zur selbstreflexiven Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie anregen. Themenvorschläge hierzu waren z. B. Alter und Altersbilder im Wandel, Generationenbeziehungen, Fragen der kulturellen Identität.

Literatur:

Datta, Asit (2005) (Hrsg.): Transkulturalität und Identität. Bildungsprozesse zwischen Exklusion und Inklusion. Frankfurt/M.

Erpenbeck, John/Heyse, Volkmar (1999): Die Kompetenzbiografie. Strategien der Kompetenzentwicklung durch selbstorganisiertes Lernen und multimediale Kommunikation. Münster, New York, München, Berlin.

Huth, Susanne (2004): Freiwilliges Engagement und Selbstorganisation von Migrantinnen und Migranten. In: Deutscher Caritasverband e.V. (Hrsg.): Zuwanderung und Integration gestalten – Zukunft gewinnen. Integrationskongress des Deutschen Caritasverbandes, 28. bis 30. September 2004 in Freiburg.

Huth, Susanne (2006): Bürgerschaftliches Engagement als Lernort und Weg zur sozialen Integration. In: Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, Heft 3+4/2006, Weinheim. 280 - 291.

Jach, Regina (2004): Ghanaische Kirchen in Hamburg. In: McIntyre, Joseph/Balliel, Beate/Pfeiffer, K. Katrin (Hrsg.): Wurzeln in zwei Welten. Frankfurt/M.

Ludwig, Joachim (2002): Kompetenzentwicklung - Lerninteressen - Handlungsfähigkeit. In: Dehnbostel, Peter/ Elsholz, Uwe/ Meister, Jörg/ Meyer-Menk, Julia (Hrsg.): Vernetzte Kompetenzentwicklung. Alternative Positionen zur Weiterbildung. Berlin. 95-110

MASGF, Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg (Hrsg.) (2005): Konzeption der Landesregierung zur Integration bleibeberechtigter Zuwanderer im Land Brandenburg. Potsdam.

Naumann, Siglinde (2006a): Themen generieren mit Migranten - Verknüpfung selbstreflexiven Lernens mit Methoden rekonstruktiver Forschung. In: Voegen, Hermann (Hrsg.): Brückenschläge – neue Partnerschaften zwischen institutioneller Erwachsenenbildung und bürgerschaftlichem Engagement. Bielefeld.

Naumann, Siglinde (2006b): Potenziale und Lernherausforderungen des bürgerschaftli-

chen Engagements älterer Migrantinnen und Migranten. www.dggg-online.de

Naumann, Siglinde / Jösting, Sabine (2005): Rahmencurriculum einer integrativen Bildungsarbeit für afrikanisch-christliche Gemeinden in Deutschland. www.lernnetzwerk.iff.de

Naumann, Siglinde/Jösting, Sabine/Turac, Marissa (2006): Bildungsarbeit zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements älterer Migrantinnen und Migranten. www.lernnetzwerk.iff.de

Schäffter, Ortfried (1997): Das Fremde als Lernanlass: Interkulturelle Kompetenz und die Angst vor Identitätsverlust. In: Brödel, Rainer (Hrsg.): Erwachsenenbildung in der Moderne. Opladen.

Seitter, Wolfgang (1999): Riskante Übergänge in der Moderne. Bielefeld.

Seitter, Wolfgang (2004): Migrantenvereine als polyfunktionale Lernorte. In: Brödel, Rainer (Hrsg.): Weiterbildung als Netzwerk des Lernens. Bielefeld.

Thränhardt, Dietrich (2005): Integration und Zivilgesellschaft. Der Beitrag des bürgerschaftlichen Engagements zum sozialen Zusammenhalt. Vortrag anlässlich der Tagung „Herausforderungen an die Einwanderergesellschaft. Anfragen an zivilgesellschaftliche Akteure“ vom BBE und der Gustav-Heinemann-Initiative am 28. und 29. 10. 2005 in Hannover. www.b-b-e.de/uploads/media/bbe_dokumentation_migration.pdf. 11 - 53

Weiss, Karin (2005): Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen. Vortrag anlässlich der Tagung „Herausforderungen an die Einwanderergesellschaft. Anfragen an zivilgesellschaftliche Akteure“ vom BBE und der Gustav-Heinemann-Initiative am 28. und 29. 10. 2005 in Hannover. www.b-b-e.de/uploads/media/bbe_dokumentation_migration.pdf. 46 - 64.

Weiss, Karin/Thränhardt, Dietrich (2005): Selbsthilfe, Netzwerke und soziales Kapital in der pluralistischen Gesellschaft. In: Weiss, K./Thränhardt, D. (Hrsg.): Selbsthilfe. Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen. Freiburg.

PODIUMSDISKUSSION

MODERATION: SUSANNE HUTH (INBAS SOZIALFORSCHUNG, FRANKFURT)

3. Brauchen Migrantenorganisationen spezifische Weiterbildung und Qualifizierung ?

PodiumsteilnehmerInnen:

Filiz Arslan (Fachberatung MigrantInnen-selbsthilfe NRW, Bochum)

Vicente Riesgo (Bund der spanischen Elternvereine e.V., Bonn)

Peter Mansaray (Rat afrikanischer Christen e.V., Berlin)

Demet Deniz (Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V., Köln)

In der ersten Diskussionsrunde ging es vor allem um die Frage, inwieweit Migrantenorganisationen spezifische Bedarfe an Weiterbildung und Qualifizierung haben. Die Erörterung dieser Fragestellung wurde mit Statements der PodiumsteilnehmerInnen eröffnet und anschließend gemeinsam unter Einbeziehung des Plenums fortgeführt.

Themen und Ergebnisse der Diskussion

Es wurden eine Reihe von Aspekten genannt, die die Situation der Migrantenorganisationen in besonderer Weise prägen und sich in spezifischen Bedarfen an Weiterbildung und Qualifizierung niederschlagen.

Demnach haben Migrantenorganisationen einen besonders ausgeprägten Bedarf an Qualifizierungs- und Bildungsangeboten bezüglich des Zugangs zu und des Umgang mit vorhandenen Strukturen und relevanten Institutionen der Mehrheitsgesellschaft. Sie benötigen vor allem Information und Beratung über bestehende Förder- und Kooperationsmöglichkeiten sowie darüber, wie diese konkret zu erschließen sind.

Spezifische Bildungsbedarfe wurden auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit gesehen. Hier sind Konzepte erforderlich, die neben allgemeinen Aspekten der Öffentlichkeitsarbeit auch der marginalisierten Situation von Migrantorganisationen Rechnung tragen.

Einen Bedarf an spezifischen Qualifizierungs- und Bildungsangeboten gibt es zudem in der

„Multiplikatoren-Ausbildung“. Migrantorganisationen verfolgen zunehmend das Ziel, selbst Bildungsmaßnahmen und -veranstaltungen anzubieten. Dies erfordert entsprechend qualifizierte Kräfte in den Migrantorganisationen, für deren Ausbildung adäquate Angebote bzw. die hierfür notwendige finanzielle Unterstützung bereit zu stellen sind.

Als Zielgruppe von Weiterbildungsangeboten wurde u. a. auch auf die gut Ausgebildeten und Hochqualifizierten hingewiesen, die es in jeder Migrantengruppe und in den Migrantorganisationen gibt. Angemerkt wurde, dass sich diese Migrantinnen und Migranten häufig nicht anerkannt und nicht ernst genommen fühlen. Gleichzeitig haben Sie den Wunsch, ihre Kompetenzen weiterzugeben und in die Gesellschaft einzubringen. „Wir wollen der Aufnahmegesellschaft auch etwas anbieten!“ Eine kontinuierliche Weiterbildung wird auch hier als notwendig und wichtig angesehen, nicht zuletzt, um die Qualität und die „Professionalität“ der ehrenamtlichen Arbeit abzusichern.

Ausgehend von einigen bereits erfolgreich praktizierten spezifischen Weiterbildungsangeboten für Migrantorganisationen wurden eine Reihe von Merkmalen formuliert, die bei der Konzeption zukünftiger Angebote berücksichtigt werden sollten:

Benötigt wird demnach eine ganzheitliche Bildungsarbeit, die sich nicht auf reine Informationsvermittlung beschränkt, sondern die Person in ihrer Gesamtheit erfasst, d.h. mit ihren Einstellungen und Werten, mit ihren Erkenntnissen, Emotionen und Kompetenzen. Gefordert wird ein systemischer Ansatz, bei dem verschiedene Lebensbereiche einbezogen werden. Zudem sollte die Förderung der sozialen Kompetenz besondere Berücksichtigung finden.

Darüber hinaus wird es als wichtig angesehen, dass die Themen von den Betroffenen – also von den Migrantinnen und Migranten selbst und von ihren Organisationen gesetzt werden –, d.h. dass eine gleichberechtigte

Beteiligung am Bildungsprozess gewährleistet wird. Migrantenorganisationen brauchen Bildungsangebote, die gezielt und mit methodischer Kompetenz auf eine Mobilisierung der Ressourcen und Potenziale von Migrantinnen und Migranten ausgerichtet sind. Insgesamt sollte Weiterbildung für Migrantenorganisationen praxisnah konzipiert sein.

Ergänzend hierzu wurde vor dem Hintergrund vorliegender Erfahrungen in der Weiterbildung von Migrantenorganisationen auf weitere spezifische inhaltliche und methodische Aspekte hingewiesen. Ein vielversprechendes Weiterbildungsmodell wird in der Kombination aus langfristiger kontinuierlicher Beratung und thematischen Seminaren gesehen, wie es z.B. von der MigrantInnenselbsthilfeberatung in Nordrhein-Westfalen praktiziert wird.

Ein weiteres Diskussionsthema war die Bedarfsdefinition: Wer bestimmt den Weiterbildungsbedarf. Sind es die Migrantinnen und Migranten selbst? Oder sind es z.B. die Kommunen oder das Land, die den Migrantorganisationen mit neuen Anforderungen begegnen? In diesem Zusammenhang wurde auf die Notwendigkeit von Bedarfsanalysen auf der Grundlage von Mitgliederbefragungen hingewiesen.

Außerdem wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit Weiterbildung von Migrantorganisationen überhaupt allgemein erwünscht ist. Dabei wurde auf die Entstehung neuer Konkurrenzsituationen zwischen Migrantorganisationen und etablierten Dienstleistungserbringern hingewiesen. Nicht alle Akteure in der Kommune sind daher an einer Weiterbildung, die die Mobilisierung der Potenziale von Migrantorganisationen zum Ziel hat, interessiert. Vor dem Hintergrund örtlicher Konkurrenzen wird auch die Entwicklung von Migrantorganisationen zu Trägern hauptamtlicher Dienstleistungen eher behindert. Erschwerend kommt hinzu, dass Migrantorganisationen keine starke Lobby haben. In Nordrhein-Westfalen wird zurzeit versucht, mit dem Aufbau von landesweiten Netzwerken die Position der Migrantorganisationen zu stärken.

Schließlich wurde die Auffassung vertreten, dass es nicht generell spezifische Weiterbil-

dungsangebote für Migrantorganisationen und einheimische Organisationen geben muss, sondern dass u. a. auf der Grundlage einer Verständigung über gemeinsame Zielsetzungen gemeinsame Bildungsveranstaltungen von Migrantorganisationen und einheimischen Organisationen sinnvoll und wichtig sind. Insgesamt wurde die Notwendigkeit spezifischer und gemeinsamer Weiterbildungsangebote betont.

In diesem Zusammenhang wurde die Frage diskutiert, wie weit man mit der Bereitstellung spezifischer Weiterbildungsangebote gehen kann bzw. sollte. Die Diskussion dazu war kontrovers. Während einige Workshopteilnehmer dafür plädierten, grundsätzlich gemeinsame Bildungskonzepte für Migrantorganisationen und einheimische Organisationen mit bestimmten Variationen für die Migrantorganisationen zu entwickeln, sprachen sich andere Workshopteilnehmer für offene, bedarfsorientierte Weiterbildungskonzepte aus.

Darüber hinaus wurde angeregt, eine größere Informationsdichte und -breite über bereits bestehende Weiterbildungsangebote herzustellen, damit kein „Wildwuchs“ entsteht und das Feld nicht noch unübersichtlicher wird.

O-TÖNE

„Wir verfügen auch über Potenziale und Ressourcen ... Wir wollen der Aufnahmegesellschaft auch etwas anbieten! Unsere Kompetenzen wollen wir weitergeben“.

(Peter Mansaray, Rat afrikanischer Christen e.V.)

„Was macht man mit den Migranten, die nicht organisiert sind? Nach meiner Erfahrung ist das die Mehrheit. Was macht man mit den Einzelnen, die in den Integrationssachen engagiert sind, aber zu keiner Organisation gehören? Wie kann man diese Menschen gewinnen, von ihrer Erfahrung etwas mitnehmen und zusammen arbeiten?“

(Abdelmalik Hibaoui, Imam in einer arabischen Gemeinde)

„In der klassischen Weiterbildung haben wir festgestellt, dass die Themen von fremden Instanzen oder von so genannten Experten festgesetzt werden. Wir haben durch unsere Bildungsarbeit gesehen, wie wichtig es ist, dass die Themen von den Betroffenen, von den Migranten selbst und von ihren Organisationen bestimmt werden d. h., dass die Beteiligten am Bildungsprozess als gleichberechtigte Subjekte zu betrachten sind. ... In der klassischen Weiterbildungsarbeit haben wir stark eine Bildungsarbeit vermisst, die dezidiert auf die Mobilisierung der Ressourcen und Potenziale der Migranten setzt. Deswegen betonen wir natürlich: Migrantenorganisationen brauchen Weiterbildungs- und Qualifizierungsarbeit, die gezielt und mit methodischer Kompetenz den Blick auch auf diese Mobilisierung der Potenziale von Migranten richtet - eine Mobilisierung, die die Realität verändern möchte.“

(Vicente Riesgo, Bund der spanischen Elternvereine e. V.)

„Wie viele Organisationen machen Jugendarbeit und müssten eigentlich anerkannter Träger sein, sind es aber nicht. Ich weiß, diese Information fehlt ihnen, weil sie gar nicht wissen, dass sie das sein könnten und beim örtlichen Jugendamt den Antrag stellen müssten. ... Sie hatten angesprochen, dass die Migrantenselbstorganisationen, wenn sie qualifiziert sind, auch eine Art Konkurrenzsituation hervorrufen. Das sehe ich genauso. Ich erlebe oft, dass andere Regeleinrichtungen, professionelle Regeldienste Angst bekommen, wenn eine Migrantenorganisation in der Stadt

immer größer wird und die Personalkapazität steigt. Die sagen dann: Wieso die? Wir machen das doch! Ich muss dann sagen, dass sie die Migrantenorganisationen brauchen, um an ihre Zielgruppe zu gelangen. Die Konkurrenz ist vorhanden. Die Angst ist da, dass die Migrantenorganisationen das Geschäft, die Überhand gewinnen können, weil sie ja besser an die Zielgruppe kommen. ... Das Problem ist, dass Migrantenorganisationen keine Lobby haben. Wir versuchen in NRW mit landesweiten Netzwerken eine Art Lobby aufzubauen.“

(Filiz Arslan, Fachberatung MigrantInnen-selbsthilfe des Paritätischen NRW)

„Wir wollen, dass die Migrantenorganisationen einfach gleichgestellt werden. Das nicht nach Quantität beurteilt wird. Es geht nicht nur um die Größe einer Organisation. Wir müssen auch die Kleinsten ernst nehmen. Ziel ist es, dass die Migrantenorganisationen als Teil der deutschen Gesellschaft wahrgenommen werden und sich auch selbst so sehen.“

(Demet Deniz, Bund der Alevitischen Jugend e.V.)

„Wir haben gerade über Migranten gesprochen, die durch die vorhandenen Angebote nicht erreicht werden. Ich möchte darauf hinweisen, dass diese Migranten durch fast alle Hilfesysteme in Deutschland durchfallen oder diese Angebote nicht wahrnehmen, weil u. a. auch die interkulturelle Öffnung der ganzen Dienste, Einrichtungen und Verbände leider noch nicht so weit ist. Die Migranten, die dort aufgefangen werden, erhalten ganz wichtige Beratung und Unterstützung in allen Lebenslagen. Deswegen müssen wir darauf orientiert sein, diese Angebote der Migrantenorganisationen zu unterstützen, sie bei der Entwicklung dieser Angebote, bei der Erweiterung ihrer Vereinsstrukturen und Angebote zu unterstützen und sie ein Stück weit auch zu professionalisieren. Ich denke, das gelingt nur, wenn man schaut, wie man diese Organisationen auch finanziell ausstattet, damit sie sich professionalisieren können, damit diese Angebote auch von hauptamtlichen Mitarbeitern angeboten werden und nicht immer von ehrenamtlichen.“

(Filiz Arslan, Fachberatung MigrantInnen-selbsthilfe des Paritätischen NRW)

4. Empowerment durch Weiterbildung: Was kann Weiterbildung von Migrantenorganisationen leisten?

AG 1: Moderation: Kadri Akkaya (Interkulturelles Referat, Köln)
Berichterstattung: Hans-Peter Wilka (Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Rheinland-Pfalz, Mainz)

AG 2: Moderation: Marissa Turac (Verein zur Förderung der Ausländerarbeit e.V., Hattingen)
Berichterstattung: Simone Wiegatz (Verband für Interkulturelle Arbeit - VIA e.V.)

AG 3: Moderation: Tatjana Forner (Club Dialog e.V., Berlin)
Berichterstattung: Beata Mache (Interkulturelle Weiterbildungsgesellschaft Düsseldorf e.V.)

AG 4: Moderation: Birgit Jagusch (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit e.V., Düsseldorf)
Berichterstattung: Dr. Eckhard Kienast (Berliner Freiwilligenakademie)

In vier parallelen Arbeitsgruppen wurde die Frage erörtert, wie und unter welchen Bedingungen Weiterbildung zum Empowerment von Migrantenorganisationen beitragen kann. Auf der Grundlage der Arbeitsgruppenberichte werden die Diskussionsergebnisse im Folgenden thematisch gebündelt und zusammenfassend dargestellt.

Themen und Ergebnisse der Diskussion

Die Migrantenorganisationen sehen sich mit einer Reihe von neuen Herausforderungen konfrontiert, die bei der Konzeption und Bereitstellung von Weiterbildungsangeboten berücksichtigt werden sollten. Diesbezüglich wurden in den Arbeitsgruppen vor allem folgende Aspekte hervorgehoben:

- Integration

Einigkeit bestand bei den Workshopteilnehmer darüber, dass Qualifizierung und Weiterbildung einen unverzichtbaren Baustein in der Integrationsarbeit darstellen und entsprechen-

den Maßnahmen in und mit Migrantenorganisationen eine zentrale Bedeutung zukommt. Die integrationsfördernde Wirkung von Weiterbildung im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements lässt sich anhand zahlreicher konkreter Beispiele und praktischer Erfahrungen verdeutlichen. Hierzu gehören z.B. die Erfahrungen einer Jugendmigrantenorganisation bei der Weiterbildung jugendlicher Migrantinnen und Migranten zum Erhalt der Jugendleitercard (JuleiCa). Dabei zeigte sich, dass die Jugendlichen nach der Weiterbildung und dem Erhalt des Zertifikates ihr ehrenamtliches Engagement nicht nur auf den Jugendklub oder ähnliche kleinräumliche Angebotsstrukturen beschränkten, sondern Bereitschaft zur Übernahme freiwilliger Aufgaben im Gemeinwesen insgesamt entwickelten.

Im Hinblick auf die Integrationsförderung wurde aber auch betont, dass Weiterbildung nicht nur für Migrantinnen und Migranten bzw. Migrantenorganisationen wichtig ist. Auch etablierte deutsche Institutionen und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen Qualifizierung, nicht zuletzt, um ihren Weg zur interkulturellen Öffnung zu bewältigen.

- Anerkennung

In der Diskussion nahm das Thema einer mangelnden Anerkennung der bisherigen Leistungen der Migrantenorganisationen und der dort vorhandenen Kompetenzen einen relativ breiten Raum ein. Es wurde darauf hingewiesen, dass vor dem Hintergrund jahrzehntelanger Entwicklungsarbeit Migrantenorganisationen einen großen Pool von Erfahrungen aufweisen, die aber von der Mehrheitsgesellschaft vielfach nicht wahrgenommen werden. Hier wird ein Umdenken gefordert, dass dazu führen sollte, das u. a. auch im Bereich der Bildungsarbeit gezielt auf vorhandene Kompetenzen und Erfahrungen von Migrantenorganisationen zurückgegriffen wird.

- Partizipation

Übereinstimmend wurde die Partizipation der Migrantenorganisationen als Weg und Ziel

von Qualifizierungs- und Weiterbildungsangeboten betrachtet. Erfahrungsberichte machten deutlich, dass eine gleichberechtigte Partizipation von Migrant*innenorganisationen gegenwärtig weder bei der Entwicklung von Bildungsangeboten noch in der praktischen Projektarbeit selbstverständlich ist. Eine Herausforderung wurde daher seitens der Migrant*innenorganisationen darin gesehen, eigene Bildungsangebote mit neuen Kommunikations- und Partizipationsformen zu entwickeln. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass eine gleichberechtigte Zusammenarbeit in Projekten durch entsprechende Konzepte und verbindliche Vorgaben in Förderprogrammen gewährleistet werden sollte.

- Professionalisierung

Weiterbildungsangebote sollten die Migrant*innenorganisationen in ihrem Bemühen um eine weitere Professionalisierung ihrer Arbeit unterstützen. Sie sollten daher auch gezielt qualifizierte Engagierte ansprechen. Die Diskussion zur Professionalisierung umfasste u. a. die Forderung nach einer teilweisen Überführung von ehrenamtlichem Engagement in hauptamtliche Arbeit und nach einer Verbesserung der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen. Weiterbildung sollte hierbei auch zur Profilschärfung und zu einem konstruktiven Verhältnis von Haupt- und Ehrenamt beitragen.

- Kontinuität

Weiterbildungsbedarfe wurden im Hinblick auf die Absicherung des Fortbestandes von Migrant*innenorganisationen deutlich. Hierzu gehören Fragen der Aktivierung und Motivation von Migrant*innen und Migranten für freiwilliges Engagement und der Gewinnung neuer Mitglieder für die Vereinsarbeit. Viele Migrant*innenvereine, die von Angehörigen der ersten Generation gegründet und aufgebaut wurden, befinden sich in einer Umbruchsituation. Hier sind besondere Anstrengungen erforderlich, um die Nachfolge und Weiterführung zu gewährleisten.

- Heterogenität

Anforderungen an Weiterbildung sind unter der (erschweren) Bedingung einer großen

Heterogenität der Migrant*innenorganisationen zu sehen und deshalb nicht einfach zu beantworten. Weiterbildung sollte stets lebensweltorientiert entwickelt werden, d.h. die ethnische und kulturelle Herkunft, das Bildungsniveau, die Berufs- und Qualifikationsstruktur, die aktuelle Arbeits- und Engagementsituation, die individuellen Interessenlagen sowie Geschlecht und Alter der Migrant*innen und Migranten berücksichtigen.

- Bedarfsanalyse

Angesichts höchst unterschiedlicher struktureller, materieller und persönlicher Ressourcen von Migrant*innenorganisationen ist der Bedarf an Qualifizierung und Weiterbildung entsprechend differenziert zu analysieren. Die Komplexität und gesellschaftliche Bedeutung der Weiterbildung von Migrant*innenorganisationen wurde bisher von Politik, Migrations- und Integrationsforschung, Verwaltung, öffentlichen und freien Trägern sowie den Migrant*innenorganisationen selbst nicht ausreichend erkannt und bearbeitet. Erforderlich ist daher eine Erfassung und Evaluation der bisherigen Erfahrungen, Angebote und Arbeitsergebnisse sowie der methodologischen Ansätze, um die Weiterbildung von Migrant*innenorganisationen entsprechend der individuellen und gesellschaftlichen Bedarfe weiter entwickeln zu können.

- Information

In der Diskussion wurde darauf verwiesen, dass die berechnete Forderung nach mehr und differenzierteren Weiterbildungsangeboten für unterschiedliche Zielgruppen von Migrant*innen und Migranten aus verschiedenen Arbeits- und Engagementbereichen nur die eine Seite der Problematik darstellt. Die andere und ebenso wichtige ist die umfassende Information über bereits vorhandene Angebote und Kapazitäten auf Bundes-, Landes- und lokaler Ebene und ihre effiziente Nutzung.

- Zugänge

In den Arbeitsgruppen wurden auch Empfehlungen für Träger von Weiterbildungsangeboten formuliert, mit denen bestehende Zugangsbarrieren abgebaut bzw. die Erreichbarkeit von Menschen mit Migrationshintergrund

erhöht werden könnte. So sollten verstärkt Kooperationen zwischen etablierten Weiterbildungsträgern und Migrant*innenorganisationen ins Leben gerufen werden. Weiterbildungsangebote sollten so konzipiert sein, dass sie den Erfolg der Maßnahmen sichtbar machen und dadurch positive Anreize setzen. Die Angebote sollten niedrigschwellig angelegt sein. Dabei sollte stärker berücksichtigt werden, dass das gesamte Lernsetting bei der Schaffung von Akzeptanz von Angeboten innerhalb der Migrant*innencommunity eine große Rolle spielt. Auf die Auswahl des Ortes der Weiterbildung sollte besonderes Augenmerk gelegt werden. Beispielsweise könnte ein Weiterbildungsangebot auch in den Vereinsräumen einer Migrant*innenorganisation stattfinden. Ebenso spielt die Zeit, in der eine Weiterbildung stattfindet, eine erhebliche Rolle: Zugänge werden erleichtert, wenn Wochenenden gewählt werden und informelles Lernen möglich ist. Die Angebote sollten zudem möglichst kostengünstig angeboten werden.

- **Bezugsebenen**

Weiterbildungsangebote für Migrant*innenorganisationen und ihre Mitglieder sollten unterschiedliche Bezugsebenen erfassen:

Hierzu gehören Weiterbildungsangebote auf der nationalen Bezugsebene. Sie zielen auf die Vermittlung wichtiger Aspekte der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung des Aufnahmelandes sowie rechtlicher Regelungen auf Bundes- und Landesebene in den Bereichen Migration/ Integration (z.B. Aufenthaltsrecht, Bleiberechtsregelungen, Bildung, Soziales etc).

Eine weitere Bezugsebene ist die des kommunalen Gemeinwesens mit seiner vielfältigen Trägerlandschaft. Weiterbildungsangebote sollen die Migrant*innenorganisationen dabei unterstützen, im lokalen Umfeld erfolgreich zu agieren. Sie dienen der Selbstverortung im Feld der Interessenvertreter, dem Aufbau von Kooperationen und der Entwicklung von Netzwerken.

Zu berücksichtigen ist drittens die Bezugsebene der Organisation. Weiterbildung zielt hier auf die Unterstützung des Organisationsmanagements und von Organisationsentwicklungsprozessen.

Als vierte Bezugsebene wurde schließlich die individuelle Weiterbildung herausgearbeitet.

Diese Form der Weiterbildung der Mitglieder von Migrant*innenorganisationen hat sowohl die Befriedigung individueller Bildungsbedürfnisse als auch die Befähigung für ehrenamtliches Engagement in Vereinen, Selbsthilfeorganisationen sowie kommunalen Beiräten und Ausschüssen zum Ziel. Dabei steht weniger die Wissensvermittlung im Vordergrund, sondern die Selbstreflexion und die Stärkung und Weiterentwicklung persönlicher Kompetenzen und Fähigkeiten.

Themen für zukünftige Beratungen

Es zeigte sich, dass die Finanzierung von Weiterbildung und Angebote zur Qualifizierung, um öffentliche Mittel zu erhalten, für Migrant*innenorganisationen eine bedeutende Rolle spielen. Als ein zentrales Anliegen wurde die weitergehende Erörterung von Möglichkeiten einer nachhaltiger Förderung von Weiterbildungs- und Unterstützungsmaßnahmen anstelle von kurzfristigen Projekten genannt.

Die Workshopteilnehmer regten außerdem an, einen gedanklichen Perspektivenwechsel vorzunehmen und sich intensiver der Thematik zu widmen, welche – informellen – Lernformen bereits in Migrant*innenorganisationen allgegenwärtig sind und erfolgreich praktiziert werden. Es wird vermutet, dass in Migrant*innenorganisationen vielfältige Lernerfahrungen und -situationen vorhanden sind, die nicht unter den Begriff des „formellen Lernens“ subsumiert werden können und deshalb häufig nicht berücksichtigt werden. Zu fragen wäre also zukünftig danach, wie von den Lernstrategien der Migrant*innenorganisationen für die Verbesserung von Weiterbildungsangeboten gelernt werden kann.

Als ein wichtiges Thema wurde zudem die Entwicklung von Qualitätsstandards hervorgehoben. Im Vordergrund sollte dabei die Erörterung und Bereitstellung angemessener Qualitätskriterien stehen.

Bedarfe wurden schließlich im Hinblick auf die Evaluation von Angeboten und Maßnahmen deutlich. Zukünftige Aktivitäten sollten daher auch darauf ausgerichtet sein, geeignete Konzepte der (Selbst)Evaluation sowie diesbezügliche handhabbare Methoden und Instrumente zu entwickeln und zu vermitteln.

ABSCHLUSSPLENUM

MODERATION: DR. ANSGAR KLEIN (GESCHÄFTSFÜHRER BBE)

5. Wie geht es weiter? Weiterbildung von Migrantenorganisationen als Herausforderung für die Integrationspolitik

PodiumsteilnehmerInnen:

Rolf Erdmeier (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Bielefeld)

Ruth Köhler-Büssow (Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf)

Andrej Ballardt (Deutsche Jugend aus Russland e.V., Stuttgart)

Irfan Kizgin (Förderung Türkischer Elternvereine in Deutschland e.V., Berlin)

Die Abschlussrunde bot Gelegenheit, eine Bilanz des Workshops zu ziehen und die sich daraus ergebenden politischen Herausforderungen zu erörtern. Im Mittelpunkt standen dabei folgende Fragen: Welche Impulse liefern die Workshop-Diskussionen für die Integrationspolitik und die aktuelle integrationspolitische Debatte? Welche integrationspolitischen Konsequenzen lassen sich daraus ableiten?

Perspektiven und Empfehlungen für eine zukünftige Integrationspolitik

Übereinstimmung bestand darüber, dass Migrantinnenorganisationen und das dort geleistete bürgerschaftliche Engagement unverzichtbare Funktionen im Bereich der Integrationsförderung erfüllen. Gleichzeitig wurde festgestellt, dass es innerhalb der verschiedenen Migrantengruppen erhebliche Engagementpotenziale gibt, die es zu Nutzen gibt.

Eine wichtige Herausforderung für die Integrationspolitik wurde daher darin gesehen, Rahmenbedingungen zu schaffen und Bildungsangebote bereitzustellen, die dazu beitragen, vorhandene Kompetenzen von Migrantinnen und Migranten für bürgerschaftliches Engagement zu erschließen und weiter zu entwickeln. Hierzu wurden folgende Empfehlungen und Handlungserfordernisse an die Politik formuliert:

- Die Migrantinnenorganisationen müssen in ihrem ehrenamtlichen Engagement durch hauptamtliche Beratung, Weiterbildung und Vernetzung unterstützt werden. Hierzu gilt es entsprechende öffentlich geförderte Strukturen zu entwickeln und bereit zu stellen. So konnte zum Beispiel mit Hilfe der in Nordrhein-Westfalen eingerichteten landesweiten Fachberatung MigrantInnen Selbsthilfe eine Beratungs- und Weiterbildungslücke bezogen auf Migrantinnenorganisationen geschlossen werden. Dieser Ansatz sollte auch in den anderen Bundesländern aufgegriffen, umgesetzt und weiterentwickelt werden.
- Grundsätzlich muss es darum gehen, die Zuwendungssituation und den Förderstatus von Migrantinnenorganisationen zu verbessern. Migrantinnenorganisationen müssen die Möglichkeit erhalten und dabei unterstützt werden, selbst als Träger von öffentlich geförderten Projekten und niedrigschwelligen Bildungsmaßnahmen tätig zu werden. Um einen gleichberechtigten Zugang zu öffentlichen Förderquellen zu gewährleisten, müssen bestehende administrative und rechtliche Hürden abgebaut werden. So sollte z.B. für die Erlangung des Status als anerkannter Träger der Jugendhilfe nicht die Größe einer Selbstorganisation, sondern die Qualität ihrer Arbeit maßgeblich sein. Integrationspezifische Themen sollten generell als Querschnittsaufgabe gesehen werden, die auch bei staatlichen Förderprogrammen, so ähnlich wie bei der Genderfrage, eingeführt werden.
- Förderlich wäre darüber hinaus eine Bündelung von Zuständigkeiten und die Bereitstellung einer Anlauf- oder Clearingstelle, die als Ansprechpartner für Migrantinnenorganisationen zu Förderprogrammen, Projektmitteln o. Ä. zur Verfügung stehen würde.
- Insgesamt sollte es darum gehen, die Transparenz sowohl bezüglich der vorhandenen Migrantinnenorganisationen als auch bezüglich der bestehenden Weiterbildungsangebote zu erhöhen. Damit könnte auch eine

bessere Passung von Angebot und Nachfrage im Bildungsbereich gefördert werden. Dies erfordert entsprechende Bestandserhebungen bzw. bessere Informationen über vorhandene Übersichten.

- Eine stärkere Vernetzung von Migrant*innenorganisationen sollte unterstützt werden, um eine effektive Interessenvertretung zu ermöglichen, aber auch, um gegenseitiges Lernen zu fördern.
- Die Diskussion über Engagement- und Integrationspotenziale von Migrant*innen und Migrant*innenorganisationen kann nicht losgelöst von allgemeinen gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen erfolgen. Eine effektive Engagementförderung schließt die Gewährleistung politischer Partizipationsmöglichkeiten mit ein. Ein Teil der Podiumsgäste vertrat die Meinung, dass hierzu vor allem die Einführung des kommunalen Wahlrechts für Migrant*innen und Migrant*innen aus nicht EU-Ländern gehört.

Schließlich wurde darauf hingewiesen, dass bezüglich der Wahrnehmung, Anerkennung und Förderung von Migrant*innenorganisationen die Außendarstellung der Migrant*innenorganisationen eine nicht unerhebliche Rolle spielt. Eine Öffentlichkeitsarbeit, die die Arbeit und die Leistungen der Migrant*innenorganisationen gut nach außen vermittelt, wird als ein wichtiger und notwendiger Schritt gesehen, um seitens der Politik mehr Anerkennung zu ernten und auf sich aufmerksam zu machen. Dabei wurde angeregt, die Potenziale der Migrant*innen und Migrant*innen auch bei den Selbstdarstellungen der Migrant*innenorganisationen stärker einzubeziehen.

In dem Workshop konnten einige grundlegende Ansatzpunkte und Perspektiven für eine zukünftige Integrationspolitik zur Förderung von Migrant*innenorganisationen aufgezeigt werden. Es blieben aber auch noch eine ganze Reihe von Fragen offen, die in dem Workshop nicht hinreichend erörtert werden konnten. Weiterer Klärungsbedarf besteht u. a. zu folgenden Aspekten und Fragen:

- Wohin wollen wir weiterbilden?
- Wo sollte Weiterbildung primär ansetzen?
- Wie schaffen wir es, eine Anerkennung der Leistungen von Migrant*innenorganisationen zu erreichen?
- Wie kann der besondere Wert von ehrenamtlicher Arbeit und bürgerschaftlichem Engagement im Verhältnis zu hauptamtlicher Tätigkeit deutlich gemacht werden?
- Welche Rolle spielen biografische und kulturell geprägte Erfahrungen der Migrant*innen und Migrant*innen bezogen auf Ehrenamtlichkeit?

Die Workshopteilnehmer sprachen sich einmütig und eindringlich für eine Fortsetzung der Beratungen zu Bedarfen und Angeboten der Weiterbildung von Migrant*innenorganisationen aus. Positiv hervorgehoben wurde der hohe Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund sowohl unter den Workshopteilnehmern insgesamt als auch bei den Moderator*innen und Moderatoren der Arbeitsgruppen und den Podiumsteilnehmer*innen und -teilnehmern. Dies sollte auch bei zukünftigen Veranstaltungen gewährleistet werden.

Ziel des weiteren Diskussionsprozesses sollte es sein, im gemeinsamen Dialog von Migrant*innenorganisationen und Politik konkrete Vorschläge und Wege der Weiterbildung von Migrant*innenorganisationen zu entwickeln, die sich bundesweit in die Praxis umsetzen lassen.

O-TÖNE

„Merhaba, ich grüße sie. Ich lebe seit 35 Jahren in Deutschland und arbeite seit 15 Jahren im Türkischen Elternverein in Berlin und Brandenburg, der auch die Gründung der Förderung der Türkischen Elternvereine in Deutschland und die Gründung vom TBB, Türkischer Bund Berlin, initiiert hat. Ich möchte erstmal ein Lob an die Veranstalter richten. Es ist für mich das erste Mal, dass ich bei einer Veranstaltung bin, die an Migranten orientiert ist, wo die überwiegende Zahl der Teilnehmer, auch das Podium, einen Migrationshintergrund hat. ... Integrationsspezifische Themen müssen als eine Querschnittsaufgabe gesehen werden, die auch bei staatlichen Förderprogrammen, so ähnlich wie bei der Genderfrage eingeführt werden.“

(Irfan Kizgin, Förderung Türkischer Elternvereine in Deutschland e. V.)

„Was wären also Wege zu einer Aufwertung der Arbeit in den Migrantenorganisationen, wenn es denn gelingt, in diesem weiteren Diskussionsprozess miteinander konkrete Vorschläge zu entwickeln? a) Was haben sie für eine Erwartung? und b) Wo könnte es konkret mit Weiterbildungs- und Fortbildungsbedarfen für die Organisationen und ihre Mitarbeiter hingehen? Dann könnten wir überlegen, wie man etwas gemeinsam entwickeln und in Kooperation mit den Bundesländern, den Kommunen und dem Bundesinnenministerium auf den Weg bringen könnte. Das könnte ein gemeinsamer Weg sein, den ich nur schemenhaft aufzeigen kann. Aber das wäre der Transportweg, den ich ihnen hier anbiete.“

(Rolf Erdmeier, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge)

„Ich kann mir gut vorstellen, dass wir – wie im Bereich Sprachförderung – auch im Bereich der Arbeit der Migrantenorganisationen versuchen, für mehr Transparenz im Bundesgebiet zu sorgen. Wir können Elemente und Vorschläge von ihnen transportieren, auch an die Entscheidungsträger. Vertreter von uns sind ja auch in der Projektgruppe des BBE als Mitglieder dabei, so dass wir Ergebnisse, die sich bündeln lassen, auch gerne aufnehmen und weiterleiten.“

(Rolf Erdmeier, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge)

„Ich bin mit vielen Fragen hierher gekommen und fahre mit noch mehr Fragen zurück. Ich habe die Veranstaltung als einen Auftakt für einen Diskussionsprozess über die Rolle und die Möglichkeiten der Migrantenselbsthilfe betrachtet. Dazu war die Veranstaltung aus meiner Sicht sehr erfolgreich, weil sie einen guten Dialog und einen guten Austausch ermöglichte. Ich hoffe, dass sich dieser Dialog fortsetzen lässt und daraus gemeinsame Anstrengungen erwachsen, die dann in die Praxis umgesetzt werden.“

(Rolf Erdmeier, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge)

„Ich habe für mich den Schluss gezogen, ... dass man weiterhin darauf hin arbeiten sollte, nicht irgendwelche Sonderprogramme zu haben, sondern dass Migranten und Migrantenorganisationen in die normalen Strukturen in jeder Hinsicht einbezogen werden, d.h. nicht, dass man nicht auch Sonderunterstützung gibt. ... Das Ziel ist die gleiche Behandlung aller Organisationen. Es ist öfter gesagt worden, dass es eine Menge Angebote gibt, aber die Informationen kommen nicht an. Da stellt sich mir die Frage, ob es nicht doch ganz gute Übersichten gibt, bevor man wieder etwas Neues macht. Vielleicht muss es bessere Informationen über die Übersichten geben, gerade was den Weiterbildungsbereich angeht.“

(Ruth Köhler-Büssow, Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen NRW)

Ich freue mich sehr, dass auf dieser Veranstaltung nicht von uns, den Vertretern der Migrantenorganisationen erwartet wurde, dass wir über unsere Erfahrungen einfach berichten. Die Anerkennung, dass es in den Migrantenorganisationen Erfahrungen, Erkenntnisse und Wissen gibt, ist eine gute Voraussetzung, um auf diesem Gebiet weiter zu kommen.

(Vicente Riesgo, Bund der spanischen Elternvereine e. V.)

PROGRAMM

10:00 Begrüßung/Eröffnung

Dr. Elke Olbermann (Projektgruppe Migration/Integration im BBE)

10:15 Einführungsvortrag

Weiterbildung von Migrantenorganisationen: Ein Überblick

Siglinde Naumann (Lernnetzwerk Bürgerkompetenz, FH Potsdam)

11:00 Offene Podiumsdiskussion

Brauchen Migrantenorganisationen spezifische Weiterbildung und Qualifizierung?

Moderation: Susanne Huth (INBAS Sozialforschung, Frankfurt)

Filiz Arslan (Fachberatung MigrantInnen-selbsthilfe NRW, Bochum)

Vicente Riesgo (Bund der spanischen Elternvereine e.V., Bonn)

Peter Mansaray (Rat afrikanischer Christen e.V., Berlin)

Demet Deniz (Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V., Köln)

AG 3: Moderation: Tatjana Forner (Club Dialog e.V., Berlin)

AG 4: Moderation: Birgit Jagusch (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V., Düsseldorf)

15:30 Pause

16:00 Abschlussplenum

Wie geht es weiter? Weiterbildung von Migrantenorganisationen als Herausforderung für die Integrationspolitik

Moderation: Dr. Ansgar Klein (Geschäftsführer BBE)

Rolf Erdmeier (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Bielefeld)

Ruth Köhler-Büssow (Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf)

Andrej Ballardt (Deutsche Jugend aus Russland e.V., Stuttgart)

Irfan Kizgin (Förderung Türkischer Elternvereine in Deutschland e.V., Berlin)

12:30 Mittagspause

17:00 Ende des Workshops

13:30 Vier parallele Arbeitsgruppen

Empowerment durch Weiterbildung: Was kann Weiterbildung von Migrantenorganisationen leisten?

AG 1: Moderation: Kadri Akkaya (Interkulturelles Referat, Köln)

AG 2: Moderation: Marissa Turac (Verein zur Förderung der Ausländerarbeit e.V., Hattingen)

BBE - ARBEITSGRUPPE

ARBEITSGRUPPE 5 MIGRATION / INTEGRATION

1. Selbstverständnis und Anliegen der Arbeitsgruppe

Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von und mit Migrantinnen und Migranten muss als eine Querschnittsaufgabe sowohl der Engagementpolitik als auch der Arbeit des Bundesnetzwerks verstanden werden. Insofern findet das Thema Berücksichtigung in allen Arbeitsgruppen des Netzwerks. Es hat sich aber dennoch gezeigt, dass die Verankerung des Themas Migration/Integration als Querschnittsthema im Sinne eines interkulturellen Mainstreaming in Politik und Praxis noch nicht weit fortgeschritten ist und daher eine eigenständige Arbeitsgruppe, die das Themengebiet „bürgerschaftliches Engagement in der Einwanderungsgesellschaft“ behandelt, weiterhin nötig ist, um die unterschiedlichen Facetten des Themenbereichs zu bündeln und gezielt Handlungs- und Förderstrategien zu entwickeln.

2. Zentrale (Teil)Themen

- Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von und mit Migrantinnen und Migranten in Migrantenselbstorganisationen, Nichtregierungsorganisationen, Wohlfahrtsverbänden, Infrastruktureinrichtungen des Freiwilligensektors, sowohl in formellen wie in informellen und nicht-organisierten Gruppen oder Communities
- Förderung der Wahrnehmung und Anerkennung des Engagements von Migrantinnen und Migranten, sowohl im Bereich der Migrantenselbstorganisationen als auch im traditionellen Freiwilligensektor
- Erweiterung des Verständnisses und der Wissensbasis von bürgerschaftlichem Engagement unter Berücksichtigung der Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten
- Interkulturelle Öffnung der Freiwilligendienste
- Weiterbildung, Qualifizierung und Unterstützung von Migrantenselbstorganisationen

- Förderung der Vernetzung von Migrantenselbstorganisationen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren vor allem auf kommunaler Ebene
- Verzahnung der Arbeitsgruppenarbeit mit anderen Arbeitsgruppen des BBE

3. Arbeitsweise und Struktur der Arbeitsgruppe

Die Arbeitsgruppe Migration/Integration nahm im Mai 2003 ihre Arbeit auf und tagt seitdem viermal im Jahr. Sie ist sehr heterogen zusammengesetzt. Ihre Mitglieder vertreten Wohlfahrts-, Kultur- und Jugendverbände, Migrantenselbstorganisationen, Stiftungen, Kommunen und Bundesländer, Vereine und Verbände in der praktischen Arbeit für/mit Migrantinnen und Migranten und wissenschaftliche Institute. Darüber hinaus nehmen je eine Vertreterin der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration und des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge an der Arbeitsgruppe teil. Dadurch werden die unterschiedlichsten Perspektiven in die Arbeitsgruppe eingebracht. Die Arbeitsgruppe zählt 25 aktive Mitglieder und einen Verteiler von weiteren 20 Interessierten.

Ansprechpartnerinnen:

Susanne Huth
(susanne.huth@inbas-sozialforschung.de)

Dr. Elke Olbermann
(elke.olbermann@uni-dortmund.de)